

Nachdem Ingrid Raffel und jetzt auch ich gut wieder aus Guatemala zurückgekehrt sind, möchte ich wie immer meine Erfahrungen mit Ihnen teilen.

Sie wissen, dass wir im vergangenen Jahr große Pläne hatten, unsere Arbeit in den Dörfern auszuweiten. Wir waren fasziniert von den sich auftuenden Möglichkeiten, aber unsere Träume sind ausgeträumt. Die Planungen entpuppten sich als schwierig, der hoch gelobte Berater vor Ort erwies sich als Fehlbesetzung. Er entwickelte hochfliegende Vorstellungen, aber keine praxisbezogenen, handfesten Vorschläge für uns. Meine guatemaltekischen Kollegen, mit denen wir seit über 20 Jahren gut zusammenarbeiten, waren mit so großen Veränderungen völlig überfordert. Unter heftigen Schmerzen haben wir dann entschieden, auf das viele Geld zu verzichten, und die Pläne zu beenden. Wir alle haben einen Lernprozess durchgemacht, bei dem wir unsere Grenzen erkannt haben. Ein solches Wachstum hätte unsere persönlichen, überschaubaren, effizienten Strukturen total verändert. Wir hätten sehr viel bürokratischer werden müssen: APEI wäre nicht mehr APEI geblieben. Viele Gespräche in Guatemala haben uns alle gemeinsam darin bestärkt, dass diese Entscheidung richtig ist. Wir bleiben konzentriert auf unsere ursprüngliche Aufgabe, Schulbildung in alle Ixil-Dörfer zu bringen. Und das wollen wir weiterhin gut machen, und so lange, bis der Staat alle Dörfer selbst mit Schulen versorgt und wir überflüssig werden.

Ganz kurzfristig und unerwartet übernahm der Staat unsere Schule in Antigua Tujolom, so dass wir in diesem Jahr 6 Schulen betreiben. Außerdem fördern wir 17 Stipendiaten bei ihrer weiterführenden Ausbildung.

Wie immer waren die Besuche in unseren Dörfern Schwerpunkt meiner Reise. Gleich zu Anfang konnten wir das neue Schulgebäude in Belen einweihen. Salutschüsse zur Begrüßung habe ich ja schon öfter erlebt, aber eine Einweihung, die nicht nur vom ganzen Dorf gefeiert wurde, sondern einem Volksfest mit Besuchern auch aus vielen umliegenden Dörfern glich, war für mich eine neue Erfahrung. Dazu gehörten u.a. Fußballspiele, fliegende Händler mit Verkaufsständen, 14 Stunden Marimbamusik live und dankbare Eltern und Kinder, die sich über ihre neue Schule freuten.

Wie schön, dass wir auch 2015 wieder bauen können (danke an die Sternsinger), und zwar in Nuevo San Jose. Gut, dass die Straße dorthin schon ein gutes Stück fertig gestellt ist, so dass die Entfernung, die zu Fuß bzw. per Pferd zurückzulegen ist, nur noch 2 Stunden beträgt. Der Zeitplan ist eng, denn ab Mitte Mai beginnt die Regenzeit. Bis dahin müssen die Materialtransporte abgeschlossen sein. Das Baugrundstück haben die Dorfbewohner schon geplant.

Gerade in Dörfern, die ich schon mehrfach besucht habe, hatte ich viele beglückende Begegnungen, weil die Menschen im Laufe der Jahre offener und herzlicher werden. Die kleinen Erlebnisse können ja die bewegendsten sein: obwohl wir in Antigua Tujolom nicht mehr arbeiten, hatten die Dorfbewohner um einen Abschiedsbesuch gebeten. Die Frauen haben gemeinsam für alle Dorfbewohner und uns gekocht. Alle Redner blicken dankbar auf 5 Jahre Hilfe durch APEI zurück. Zum Schluss fängt Don Pedro, der starke Dorfchef, an zu weinen. Bewegende Momente.... und alle wünschen sich, dass wir im nächsten Jahr wieder zu Besuch kommen.

Auf der Rückfahrt von Belen komme ich durch Sotzil. Ich fahre ganz langsam, denn die Dorfdurchfahrt ist sehr eng und Schweine, Hühner, Enten, Hunde und Katzen laufen über die Straße. Da kommt mir eine junge Frau entgegen, die ich kenne: Martha – eine ehemalige Lehrerin. Wir umarmen uns, sie erzählt, was sie jetzt macht, bedauert, dass sie wegen der zu

weiten Wege bei APEI aufhören musste. Zum Schluss sagt sie: „ich werde Euch immer in meinem Herzen haben“.

Bella Vista kann ich leider nicht mehr selbst besuchen; der Weg dahin ist für mich zu beschwerlich. Aber in Esperanza Amakchel kommt eine ganze Gruppe von Männern und Frauen aus Bella Vista zu mir, nur um mich aufs Herzlichste zu begrüßen.

Wirklich sehr arme Familien in den abgelegenen Dörfern, ohne Trinkwasser, ohne Strom, beherbergen uns in ihren Hütten, machen ihr Bett für mich frei, teilen ihr Essen mit mir, beschenken mich mit Bananen, Selbstgewebtem, einem Strohhut.... Das alles lässt uns ahnen, wie viel die Arbeit von APEI und unsere Besuche diesen Menschen bedeuten. Eine schönere Bestätigung kann es für uns nicht geben.

26.3.2015 Martin Müller